

Ämtlicher Tagesbericht.

WTH. Großes Hauptquartier, 6. Sept. 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

und

Heeresgruppe v. Boehn.

Erkundungsabteilungen des Feindes, die zwischen Ypern und La Bassée vorstießen und nördlich von Lens unter starkem Feuerbeschlag vordrangen, wurden abgewiesen. Am Abend wiesen heftige Truppen zwischen Ploegsteert und Armentières mehrfache Angriffe des Gegners zurück. Wir machten hierbei mehr als 100 Gefangene. Erfolgreicher Vorstoß in die englischen Gräben bei Hulluch. Im Vorgebilde unserer neuen Stellungen kam es zu heftigen Infanteriegefechten an der Straße Bapaume—Cambrai, am Walde von Havrincourt und auf den Höhen östlich des Tortille-Abchnittes. Stärkere Angriffe, die der Feind auf der Linie Neuville—Rauancourt Molstains führte, wurden abgewiesen. Aus Veronne und über die Somme ist der Feind erst gestern zögernd unseren Nachhutten gefolgt. Zwischen Somme und Dife drängte er stärker nach und stand am Abend westlich der Linie Ham—Chauny. Auch zwischen Dife und Aisne hat sich die Loslösung vom Gegner plangemäß vollzogen. Unsere Posten stehen mit ihm in Gefechtsföhlung in der Linie Amigny—Barisis—Lafour—Condé.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich von Soissons ist der Feind über die Vesle gefolgt. Unsere Infanterieabteilungen und Artillerie haben ihn lange aufgehalten und ihm Verluste zugefügt. Auf den Höhen nordöstlich von Rismes wurden stärkere Angriffe den Amerikaner abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludenborff.

Die 9. Kriegsanleihe.

Während unser unvergleichliches Heer in zähem Ringen dem wilden Ansturm der Gegner tapfer standhält und

alle Durchbruchversuche unter den schwersten feindlichen Verlusten zunichte macht, wird demnächst von neuem der Ruf der Reichsleitung zur Kriegsanleihe-Zeichnung ergehen, um weiter die Mittel aufzubringen, die das deutsche Volkshier in dem Verteidigungskampfe um Heimat und Herd in seiner bisherigen Schlagfertigkeit erhalten sollen. Kein Deutscher darf zögern, zur Erreichung dieses Zieles beizutragen. In der Kraft unseres Wirtschaftslebens, in der außerordentlichen Flüssigkeit des deutschen Geldmarktes sind die Vorbedingungen für einen guten Erfolg der Kriegsanleihe gegeben. Wenn jeder gegenüber dem Vaterlande seine Pflicht tut, wenn jeder sich vor Augen hält, daß die Kriegsanleihe-Zeichnung einen wesentlichen Bestandteil des Willens zum Durchhalten darstellt, der das deutsche Volk befeuert dann wird auch die 9. Kriegsanleihe zu einer neuen, gewaltigen Großtat werden. Sie wird den Feinden gegenüber Zeugnis ablegen von dem ungebrochenen Glauben an den Erfolg unserer guten Sache und damit zu einem weiteren Baustein des künftigen Friedenswerkes werden.

An den bewährten Zeichnungsbedingungen ist auch diesmal nichts geändert worden. Es werden fünfprozentige Schuldverschreibungen und viereinhalfprozentige auslosbare Schahenweisungen zum Preise von 98 Mark für 100 Mark Nennwert ausgegeben. Bei Eintragung der Kriegsanleihe in das Schuldbuch — mit Sperre bis 15. Oktober 1919 — tritt eine Ermäßigung des Zeichnungspreises auf 97,80 Mark ein. Die Auslosung der Schahenweisungen geschieht nach dem gleichen Plane und gleichzeitig mit den Schahenweisungen der letzten 8 Kriegsanleihen; auch die Verlosungsbedingungen sind die gleichen. Die Zeichnungsfrist läuft vom 23. September bis 23. Oktober. Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 30. September an voll bezahlen. Die Kriegsanleihe braucht indes zu diesem Termin nicht etwa bezahlt zu werden. Es steht den Zeichnern vielmehr frei, die Einzahlung in 4 Raten zu leisten (30 Prozent am 6. November d. Js., 20 Prozent am 3. Dezember d. Js., 25 Prozent am 9. Januar n. Jahres; 25 Prozent am 6. Februar n. Js.). Der erste Zinschein ist bei den Schuldverschreibungen am 1. Oktober 1919 fällig. Auch diesmal können

wieder die älteren fünfprozentigen Schuldverschreibungen und die Schahenweisungen der ersten, zweiten, vierten und fünften Kriegsanleihe in Schahenweisungen der 9. Kriegsanleihe unter den bekannten Bedingungen umgetauscht werden.

Totales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 7. September 1918.

h Auszeichnung! Dem Fahrer Valentin Schleidt, Sohn des Herrn Nikolaus Schleidt, hier selbst, 3. Jt. bei einem Feldartillerieregiment in Frankreich stehend, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen. Der Genannte wurde bereits früher mit der Hessischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Wir wünschen unserem so ehrenvoll ausgezeichneten Mitbürger baldige gesunde Heimkehr im Frieden!

l Ein nächtlicher Einbruch wurde bei dem Eisenbahnangestellten Dörr, dessen Dienstwohnung zwischen hier und Eddersheim liegt, verübt. Die Täter, welche schwarze Masken trugen, (aha! „Mafia“, schwarze Hand oder so was Ähnliches. D. Reb.) wurden aber bei der Arbeit gestört und entkamen unerkannt. Die Beute, eine Ziege und Enten waren bereits in großen Säcken verpackt und sollten mitgenommen werden. — Die Spitzhaken ließen ihren Raub liegen und verschwanden in der Nacht!

w Felddiebstähle. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag wurden der Bw. Treusch auf einem Grundstück am Zwerghamm über 100 Büsche Kartoffeln entwendet. Die Stöcke waren noch im vollen Wachsen u. keineswegs ausgereift. Daß man einer armen Witwe die sich schwer darum plagen mußte, das zum Leben notwendige Nahrungsmittel stiehlt, ist gewiß ein verwerfliches Beginnen. Dem Dieb ist man scharf auf der Spur. — Einem anderen Grundstücksbesitzer wurden im Oberfeld 70 Kürbisse gestohlen. Hier muß schon ein Pferd und Wagen mitgeholfen haben, sonst war die Beute gar nicht fortzubringen.

Ingeborg.

Roman von Fr. Lehne.

42)

Mit einem seltsamen Gemisch von Haß und Leidenschaft sah sie seiner schlanken, elastischen Gestalt nach, als er sich von ihr entfernte hatte. Dann huschte sie zu seiner Mutter. Frau von Steined sah wie gebrochen da und blickte ganz abwesend. Von dem Schlag konnte sie sich nicht wieder erholen, daß der Sohn, den sie über alles liebte, sich von ihr losgesagt, aus ihr richte, verblender Liebe zu einem hübschen Mädchen! Wie nicht begreifend, schüttelte sie stumm den Kopf. Eine schwache, eine ganz schwache Hoffnung lebte trotzdem noch in ihr. . . . wenn Ingeborg ihr Wort hielt, mit dem sie versprochen, Dietrich zu entlassen, seine Wege nicht wieder zu kreuzen? Ganz deutlich klangen die Worte der jungen Künstlerin noch in ihren Ohren: „Wenn sie mich nicht selbst willkommen heißen, vor mir können Sie ganz sicher sein!“ Mit welch edlem Stolz sie das gesagt! Sag nicht die Möglichkeit nahe, daß sie auch danach handeln würde? Nun, und zurückholen würde sie das Mädchen sicher nicht, das wußte die Baronin ganz genau!

Ehe Dietrich Gatersburg verließ, suchte er seinen Vater auf. Der war soeben erwacht und lag noch im Bett; recht verstimmt, klagte er über viele Schmerzen. Teilnehmend hörte Dietrich ihm zu.

Dann sagte der Baron plötzlich unvermittelt: „Nun, höre mal, mein Junge, nette Geschichten erzählt man da. . . Deine Mutter hat mir alles erzählt. . . tolle Sache!“

„Vater, ich liebe das Mädchen aufrichtig! Kannst du das nicht verstehen?“

„Sehr gut sogar. Aber offen gesagt, es will mir doch nicht in den Kopf, so eine Theaterprinzessin! Hab's allerdings nicht in ihr gesucht; war so einfach, so be-

scheiden. . . .“

„Ist sie das nicht mehr, nun du weißt, was sie ist? Wendert das etwas an ihr? Sei gut, Vater, gewöhne dich an den Gedanken, es ist mein Lebensglück.“

Der Alte schweig eine Weile. Dieß beobachtete ihn, wie er mit sich kämpfte.

„Liebst du das Mädchen so sehr, daß du alles daran geben willst? Bist du dir klar?“

„Ich liebe Ingeborg über alles, Vater; sie gilt mir mehr als Befehl! Mutter zürnt mir sehr; ich kann aber nicht anders.“

„Weißt du, Junge, auf solchem Schmerzenslager, da kriegt man andere Gedanken, andere Anschauungen. Da findet man, daß der ganze Betel nicht viel wert ist, wenn man nicht seine gesunden Knochen hat, und von diesem meinem Standpunkt jetzt sage ich dir, mach' was du willst! Du bist wirklich groß und alt genug, um auch die Folgen deines Entschlusses zu übersehen! Du lebst und stehst mitten im Leben, mit mir ist es doch bald vorbei, und da will ich dich glücklich machen, so viel ich vermag, um mir ein freundliches Andenken wenigstens bei dir zu sichern.“

„Vater, was ficht dich an, wie kannst du auf solche Gedanken?“

„Na ja, 's ist schon so! Du weißt ja recht gut, wie ich mit deiner Mutter stehe. Und du hast dich auch mehr zu ihr gehalten, hast's ja nicht besser gewußt. . . schon gut, schon gut,“ wehrte er, als Dietrich ihn unterbrechen wollte, „glaubst du, Junge, daß ich nicht darunter gelitten habe, wenn ich sah, wie es ihr gelang, mir den kleinen Buben so allmählich zu entfremden, daß der kaum noch was von seinem Vater wissen wollte. . . wie der Knabe dann erwachsen war und der Alte ein fieber Mann. . .“ er brach ab und atmete schwer.

Erstüßter beugte sich Dietrich über ihn. Eine anklagende Stimme in seinem Innern mußte jenen Worten recht geben. Er hatte sich sehr wenig um den Vater

gekümmert; nur die Mutter war ihm maßgebend gewesen.

„Vater, es tut mir so leid, kannst du mir das verzeihen?“ sagte er mit erstüßter Stimme. „Ich war nachlässig, und jetzt drückt mich meine Schuld schwer.“

„Na ja, ich hab's ja auch nicht besser verdient, aber weh tat's doch! Und jetzt, wo es so langsam zu Ende mit mir geht, da hab' ich über mein Leben nachgedacht und gefunden, daß ich manchmal verflucht leichtsinnig damit gewirtschaftet habe. . . je nun, wie man sich bettet, so schläft man — ich habe mich jetzt in alles gefügt —“

Dietrich war tief ergriffen von den Worten des Vaters, aus denen er so viel geheimes Leid heraushörte. Er zerdrückte eine Träne in seinem Auge, und im stillen gelobte er, daß er sich jetzt, so viel er konnte, dem Vater widmen wollte, um wenigstens einen Teil jener großen Schuld abzutragen, die er durch seine Gleichgültigkeit auf sich geladen hatte. Und mit einem fräftigen, bedeutungsvollen Händedruck verabschiedete er sich jetzt.

Fünfundzwanziges Kapitel.

Mit atemloser Spannung verfolgten die Zuschauer den Verlauf des letzten Rennens, des Armee-Jagdbrennens. Nur erstklassige Reiter und Pferde waren genannt. Die meisten Chancen sprach man Dietrich von Steined mit seiner goldbraunen Stute „Ewig treu“ zu. Er ritt auch prachtvoll; er hatte klug zurückgehalten, und jetzt, da das Rennen sich seinem Ende näherte, ließ er sein Pferd voll ausgreifen, das mit Leichtigkeit alle anderen nun weit überholte.

Da, als das Ziel schon sicher winkte und nur noch die letzte Hürde zu nehmen war, kam die Stute beim Sprung unbegreiflicherweise zu Fall, dabei ihren Reiter unter sich begrabend. — Die Aufregung war ungeheuer.

(Fortsetzung folgt.)

Votales und von Rah u. Fern.

Hörsheim a. M., den 7. September 1918.

September.

Man hat den September das „gefährliche Alter“ des Jahres genannt. Nicht mit Unrecht; denn in diesem Monat steht das Jahr an der Schwelle seiner Reife. Alle Schönheit und alle Kraft des Jahres vereinigt sich hier noch einmal mit den Reizen der Jugend, und die Natur bietet sich uns in ihrem schönsten Glanze dar, indem sie zugleich unseren Tisch mit köstlichen Gaben füllt. Nicht nur Meister Lampe als duftender Sonntagsbraten auf dem Tisch, es ist auch die Zeit der Beisassinen und Rebhühner, die freilich in diesem Jahre ziemlich rar sind, und die zudem noch der September der erste Monat mit „R“ ist so kann man sich auch wieder dem Genuß der Fische hingeben. Aber der neunte Monat kann noch mit anderen Gaben aufwarten, und er schüttelt süße Weintrauben, Pfäumen, Äpfel, Birnen und Nüsse vor uns aus. Den Kindern aber beschert er die schönen glänzendbraunen Früchte, die allerdings nicht genießbar sind, dafür ein umso beliebteres Sammelobjekt, für die zahlreichen Spiele und Bastelarbeiten bildet, zu denen sich die Kopflastanten verwenden lassen.

Der September nimmt auch im Volksaberglauben eine besondere Stelle ein. Schon gleich der erste Tag dieses Monats ist ein Unglückstag schlimmster Gattung. Denn wer am 1. September geboren wird, bleibt Zeit seines Lebens ein Krüppel und nicht genug damit, er stirbt auch eines gewaltigen Todes — meistens am Galgen! Wer an diesem Tage in den hl. Stand der Ehe eintritt, muß damit rechnen, daß die fröhlich begonnene Heirat schlimm endet. Die Schreden, die der September auf diese und andere Weise verbreitet, rühren daher, daß es der 1. September gewesen sein soll, an dem die frevelhaften Städte Sodom und Gomorra untergingen. Ein Aberglaube knüpft sich auch an den vierten Tag dieses Monats, den Rosalientag. Da soll man Wurzeln sammeln und die aufbewahren. Wird man von Zahnweh geplagt, so legt man eine der am Rosalientag gefundenen Wurzeln unter das Kopfkissen, und alle Schmerzen sollen, wie Leute versichern die es „selbst erlebt haben“ mit einem Male verschwinden sein. Ein besonders wichtiger Tag ist der St. Michaelstag, kurz Michaeli genannt, der 29. des Monats. Der St. Michaelstag ist dadurch bedeutsam, daß man ihm in der Regel zum ersten Male bei der Arbeit künstliche Beleuchtung nötig hat. Nicht minder wichtig ist der Michaelstag für die abergläubischen Wetterpropheten, die aus der Wetterlage an diesem Tage Schlüsse ziehen

wollen für die Wettergestaltung des kommenden Jahres, weil am 29. September die Rüste einzieht, und ein alter Spruch sagt: Michaeli heizen viele, Galle alle. Um sicher das Wetter voraussagen zu können, muß man an einen Bach oder an einen Fluß gehen: denn

Steht zu Michaeli die Fische hoch,
Kommt viel schönes Wetter noch,
Weht aber zu Michael rauher Wind,
Wird das Wetter nicht gelind!

Maria Geburt.

Am 8. September feiert die katholische Kirche zur Erinnerung an den Tag, an dem die hl. Anna, die Gattin des hl. Joachim, nach zwanzigjähriger kinderloser Ehe eine Tochter, der nachmaligen Gottesmutter Maria, das Leben schenkte, das Fest Maria Geburt. In den ersten christlichen Jahrhunderten, als man von der Lebensgeschichte noch nicht viel wußte, wurde das Fest nicht gefeiert, und noch im vierten Jahrhundert trat der heilige Augustin gegen die Einführung eines Festes, das der Geburt der Maria geweiht sein sollte, energisch auf, weil nach seiner Ansicht die Kirche nur die Geburt des Heilandes und die des heiligen Johannes feiern dürfte. Dieses Vorurteil beherrschte die Kirche noch volle vier Jahrhunderte. Erst im achten Jahrhundert befahl der Papst die Einsetzung des Geburtsfestes der hl. Maria als Kirchenfest. Eine allgemein verbreitete Feier des Festes finden wir jedoch erst später, so im fränkischen Reich z. B. erst unter Ludwig dem Frommen, also im neunten Jahrhundert, und auch in den übrigen Ländern dauerte es noch eine geraume Weile, ehe das Fest überall und regelmäßig gefeiert wurde. — Die Verlegung des Festes auf den 8. Sept. wird mit einer Erscheinung erklärt, die einst einem frommen Manne mehrere Jahre hintereinander in der Nacht auf den 8. September zuteil wurde. Er hörte Engel singen, die ihm verkündeten, daß in dieser Nacht die hl. Maria geboren worden sei.

Nach der unter Pius X. eingeführten Neuordnung der Feiertage gilt Maria Geburt in den katholischen Ländern nur mehr als halber Feiertag, an dem die Schließung der Geschäfte nur während der Kirchenzeit vorgeschrieben ist. An dem Sonntag, der auf den 8. September folgt wird in der Kirche das Namensfest der hl. Maria gefeiert, das gewöhnlich auch als der Namenstag aller weiblichen Personen gilt, die den Namen Maria tragen. — Von den Bauernregeln die sich auf diesen Tag beziehen, ist die bekannteste das Sprüchlein: „Maria Geburt fliegen die Schwalben fort.“ Allein nicht nur die Schwalben, sondern auch zahlreiche

andere Vögel rüsten jetzt zur Abreise, um unter einer wärmeren Sonne den Unilden des nördlichen Herbstes und Winterts zu entgehen.

Ende der Sommerzeit. Die Sommerzeit endet am 16. ds. Mts., vormittags 3 Uhr. Die öffentlich angebrachten Uhren sind in der Nacht vom Sonntag den 15. zu Montag den 16. September an diesem Zeitpunkt auf 2 Uhr zurückzustellen.

Der Arbeiter kann den Abkehrschein nicht erzwingen. Bekanntlich darf auf Grund der Kriegsgesetze ein Arbeiter seine Stellung nicht eher verlassen, als bis er einen Abkehrschein erhalten hat. Häufig suchen nun Arbeiter, die aus irgend einem Grunde sich rasch verändern möchten, den Abkehrschein durch dienstwidriges Verhalten zu erzwingen. Der Arbeitgeber kann in diesem Falle nach einer jüngsten Entscheidung des Gewerbegerichts Berlin (vom 31. März 1918) den Arbeiter unbefristet lassen, braucht ihn aber nicht zu entlassen und für die Zeit seiner Untätigkeit seinen Lohn zu zahlen. Der Arbeitgeber hätte, führen die Urteilsgründe aus, das Recht gehabt, den widersetzlichen Arbeiter zu entlassen, dann hätte dieser erreicht, was er wollte. Die einschlägige Bestimmung in § 9 des Hilfsdienstgesetzes ist aber gerade erlassen worden, um dem Arbeitgeber die Möglichkeit zu gewähren, sich gegen völlig unbegründetes Entlassungsverlangen zu schützen und sie würde gegenstandslos sein, wenn der Arbeiter, indem er sich weigert, den notwendigen Anordnungen der Betriebsleitung zu folgen, seine Entlassung erzwingen könnte.

Papierpreis und Tagespresse.

Der Verein deutscher Zeitungsverleger beruft auf den 11. September eine allgemeine Versammlung der deutschen Zeitungsverleger nach Berlin ein, um über das Thema Papierpreis und Tagespresse zu beraten. Dieses Thema ist in der Tat heute für das deutsche Zeitungsgewerbe von entscheidender Bedeutung. Nicht nur, daß ein bedeutender Aufschlag auf den Papierpreis seitens der Lieferanten droht, nimmt auch die Regierung in der Frage der Abbildung eine unbestimmte Haltung ein, die geeignet ist, mit größter Sorge für das Gewerbe zu erfüllen. Die den Zeitungsverlegern bereits aufgebürdeten ungeheuren Lasten, die Teuerungszulagen und Lohnaufbesserungen, die Befriedigung der Ansprüche der Angestellten und die neuen schweren Steuerlasten drücken auf das Gewerbe so gewaltig, daß beim Hinzukommen weiterer Lasten die deutschen Zeitungsverleger um größten Teil vor der Existenzfrage stehen. Man kann ohne weiteres sagen, daß die Berliner Versammlung das deutsche Zeitungsgewerbe in einer Stunde der bedrohlichsten Krisis vorfindet.

Flerschmer Allerlei!

Willa Brodlos, de 17. Quadember 1918.
Gure beifomme!



De best Gaul daugd nix, wonn er toon Hamweil hot, un wonn merm so Gedräng gibb, schrubbelde des greift Schlabbmaul enn wie en Badendgummi on eme Sodassläch. Wu soll mer do noch Werber babbele, wonn om de Wage sommegeischnot is wie en vederte Sunnescherm. Ei eich sitze schun vier Woche uffem Gänstibbel un schnabbe Wiede un wonn mei Kadderine nid alle Owend e

missie. Es hod nix zu sah Orschel, nor stad, wonn de werre o leedsch, gibts e nassauisch. Ebbelwei derf aach tooner mi gemaachd wern, de Wei toid Steier un es Sodawasser is deier. Do is de best mer hentd sich uff. Ich hun awwer e nei Badend erfurne en Gemoowindhumber. Wo wern die Leid druffgeschnallt un alle Somsdagowend triehn se von de freiwillich Feiertwehr fer dreißig Penning Wind enngembumd, des longd fer e gonz Woch, un es brauch tooner mi ebbes zu esse. Fer 35 Penning gibbs Luft med Walbaroma, fer 40 Penning Wind med Brodworscht und gereide Kardoffele, fer e Mark Megelsubb med gebrorene Schnitzelwind und Gemetich fuchelust. Med oner Dombpiriz kenne Dreidaufend Mensche in zwaa Stunn gespeisd wern un wer jerdig is triehn en Stobbe enngeschrubd. Des is Badend Nummerro 27489031. Un werch nid glaaue will dat soll sichs mole, un soll sich uffem Gänstibbel, e Maul voll Wiede hole.

Was kann des schlechd Lewe nidze, hod neilich mei Kadderine gefacht, wie die Flieger kumme sein, un hod ehre Dibbe voll gewärmde Schekmelle med in de Keller genomme wu mer se ragebuh uffgeisse hun. Wie mer drunne warn sein aach noch de Paul un die Orschel noochkumme. Sie hunn toon Keller unner ehre dreistidig Knallhitt un wies des zwaddemol geschosse hod, is de Schonste uffs Dach gefalle un die gonz Hadelbbaach hod gewadeld. Dem Paul sein Biertrud is erunnergeschmisse un de Orschel ehre Komensdaagskaffische un de gläsern Hund wu de Paul beim Preislegete gewunne hod un iwwern Herd is die Kaffimiehl zu fliehe kumme un hod e Loch ins Owerohr gehage un is im Owerohr hente geblumme un des Schublädche aus de Kaffimiehl mem gemahlene Schnubdwat hod in de Madinsubb geleide die wu grad gestraddeld hod un en haage Blatische is de Orschel ehre Rah uff de Budel, un die Kelli hod miausch gemaachd un is med oom Sak in de Wasserroomer gehibbd, om Borhong werre enuff, uff die Orschel, wu drei Deller des Uglid triehn hun, un wie de Paul mem Rehrbesem nooch die Kelli hage will, hot em des Ragerdich ins Maul getragd, un wie er de Orschel ehre Kikel noachgeworfe un die Fensderseid enngeworfe hod, duts de zwadde Schuß, uffem Dach rehents Badeskoo un Eiseischbladder un wie de Winn sein se alle zwaa die Dehr enaus in mein Keller. De Paul in de Unnerhofs mem Staabbesem in de Hond, die Orschel im Paul seine Hofe weil se fer laure Engd nimmi gewid hod ob se en Bub odder e Weedche is. De eersche, dat wu de Kellerdrebb erunner geflohe is, war meine Kadderine ehre Dibbe engemaachde Kummern wu om Enngang gestonne un die Orschel ingeworfe hod. Denooch is die Orschel zu fliehe kumme un de lehd is de Paul med Fluche un Schimbe langsam immer die Kummern erunnergestiehe, die wu uff jedem Absah gelehe hun.

Die Kadderine hoddem schnell Essiguffschläh gemaachd un su hunn mer zwaa Stunn im nasse Keller gehod un Duresengde ausgehalle un es war noch schlimmer wie bei de Revoldatzion im Jahr 48 wu sich die Leid aach allinonner vetroche hun. Awwer dat

die Lumbe Bombe aus de Luft uff die Leid geschmisse hun, des war seiner Lebde no nid do. Seinerzeit, wie eich emol in mein Saff in de Ros oon mem Stuhlboo vedrosche hun, do sah de Omdrichder in Hochem: „schäme se sich nid, med so Mordwerkzeig Ihm Rewemense des Lewe zu bedrohe. Sie sind ja der Auswurf von ganz Flerschheim. Gehn se nach Haus, sie hawe vier Woche Gefängnis.“ Un dodebei warn eich su uschullig wie e neigeborn Kind. Jez megd eich blos emol wisse, was dat Omdrichder heid sage däd, wonner im Keller hode misst med seine Fraa un sie dārem med Bombe des Dach ennschmeisse? Un dodebei is mer doch neidral un hod gar nix med de Leid! Ei eich hun bis die eersche Gefongene kumme sein, meiner Lebde noch toon Fronzus gefeh, geschweide, dat eich oom en Stuhl uff de Kobb gehage hād. Ich hun blos geheerd, dat bei dene de Wei nix koste dād un do hun eich immer gedend: des sein noch Leid. Die wisse was eme areme Deiwel sehd. Awwer bei uns do werre jez vesterd un do soll ooner redde mer däre nid dorschthalte. Ei eich hun meiner Lebde noch su loon Dorcht gehadd, wie alleweil. De eersche wu mer kimmd un will Steier holle vun mein Ebbelwei wu ir Keller leid, dat konn sich uff ebbes gefacht mache. Ich hun en Wullewah ausgestobbd un den triehre grad ins Gesicht geworfe.

Wie eich do geheerd hun, solle jez su vill Kenig gesuchd wern fer noch Ruflond. Es sein siwwe Stelle ausgeschriwwe un do werds gemeld. Von Flerschem is no nix Schlechdes kumme un fer zu unnerschreiwwe wonn ooner gehend wern soll, des konn eich aach. Ich glaab ich dāt en gonz scheene Kenig gewwe med mein Kaiserbard. Orden hun eich aach schun genunt un wonns sehd wern noch e paar laasb. Schorsch de Gerichde, Kenig von Buzjedina, war en gonz scheene Rome. Mei Kadderine hod aach so schlechd Benummens, sie hod jo schun in herrschafliche Heiser gebiend. Un wonn se die goldern Kron uffsich hād, dād se schenner ausseh als mem Kizzel un e Rohn voll Gras uffem Kobb. Seine Majesdād, Kenigin Kaddarina I. Hurra die Gei!

Weil mer do grad dro sein, fäld mer enn wie mer seinerzeit als Buwe Soldatjes gespild hunn. De Kifela war de Haubdmann un fer sein Dohr hunzwaa Monn Posde gestonne. Uffeme Middwoch Medaag hun mer om sieh Fillschke sein Ed Barade gestonne un wolde unsern Haubdmann abholle. Achtung, hots gehaase, brendiert! Un do is des Dohr uffgonge un de ald Johebunkel is erauskumme un hod gefacht: Ehr Buwe kummt erenn, eiern Haubdmann mahld Didworz. Ehr kennd em e bist helpe!

Un jez Gure beifomme. Ich heern mei Kadderine treische, wonn eich dare so Kardoffel schiele, brauch eich fer de Owend nimmi hoomzekumme.

Domed griechd eich, Eiern alde Kumber, de Gänstippelschorch, Schlabbmaul un Schibbetenig

Bonn voll Beddsascher hade dāt, wu eich zwische de Kribbe fonge dun, do häre mer alle Woch dreimol Karfreidaag un siwemol Quadember. Selwischemol im Jahr 98, wie mei Kadderine ehre Gemieshännelle in de Walwergah ofefonge hod, sie hod aach gleich werre de Laare zugemaachd, weil se alles vedumbd hod, selwischemol häre mer aach e Dienitmaad engestelld. Om siebde April is se kumme un om fufzehde war schun werre de eersche. Do hod se gefahd, Fraa Werching, gewwe se mer mei Zeignis, ich duhn werre giech. Mei Schweider heirat un do soll ich helpe. Des war awwer gar nid mehr. Es war blus e Ausredd vun dem Jellesrielobb. Es hore nid gebahd. De Orschel hofes veziehld. Sie hod gefahd, sie war engestelld als Bekeiferin un nid fer Puhl zu bumbe. Un iwwerhaabde kenne des velle Gekrisch nid vetrach un Sauertraud un Didmillich war to Esse nid fer e oostännig Weedche. Es war iwwerhaabde nix in Flerschem, nix dehinner un nix deferr un to Bekonndschaf nid.

Bonn die Laaremamsell heid noch do war, war se fruh, wonnse alle Owend Sauertraud un Didmillich hätt. Ei noch toon Abbel konn mer dīss Jahr grase giech. Donn warum, es hengd kon oonzige uffem Boom. Velt Jahr Summerch im die Zeit, do hod mei Kadderine schun mi wie achzich Gleser voll Schillee un zwaa Kessel voll Ledmaje gefochd gehatt. Do numme se alleweil de Leid zwaa Pund Ebbel ab, wu se med Rah un Krach in Massem fer deier Geld gehold hun. Dere die ehre Ras wu onnerschd hifede un die areme Leid giech losse un gude was fern Spizhub mei siebzich Kerwes mem Laarewage gefochde hod un is mem ehrlischd Gesicht uff de Welt hoomgefahd un hod freindlich „Genowend“ gefacht wie em de Schiz begehend is! Dere die als emol in de Hichter Rudfawwerit nooch gude wonn de Wäge voll Mehl un Speck ofefahd kumme, wu die Arweider nix devo zu sehe triehn. Was die Kent awwer aach. Unjeroner hod toon Rod mi un die Orschel hod ehre John fer en Unnerrod veschneire



Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Tresselt.

„So doch schuldig.“ meinte Herr Bolmer aus seinen Gedanken heraus, „dann aber doch wohl nicht im landläufigen Sinne, Frau Lona? Unter der Schuld einer Frau versteht man im allgemeinen Unrechte gegen den Ehemann.“

„Ich war meinem Mann nicht untreu, ihn lieben. Aber mein Mann glaubt — der Schein war gegen mich — ein ganz unzulänglich jeder Rechtfertigung gegenüber — alles vorbei — für immer.“

„Aber das ist ja unerbittlich! Dadurch macht der Mann sich ja schuldig, als Sie es sind. Wie kann er ein solche Frau einfach verstoßen! Sein Verstoß mußte ihm sagen, daß ein triftiger Grund vorhanden sein mußte, durch den Ihre Handlungsweise entschuldigt wird. Ich weiß ja nicht, um was es sich handelt.“

„Ich kann auch nicht darüber sprechen“, unterbrach ihn Lona, mit ihrer rein kämpfend.

„Seien Sie ohne Sorge, ich will mich nicht in Ihr Vertrauen drängen. Aber ich wiederhole, daß der Mann sich schwer an Ihnen veründigt. Das Leben ist keine Vergnügungstour, und wer sich verheiratet, setzt vor dem Altar, sich gegenseitig zu stützen in Leid und Freud. Dabei bedenken die wenigsten, daß das Unheil, welches von außen kommt, viel leichter zu belegen ist als der Feind in der eigenen Brust. Gerade mit ihren Fehlern sollten Gatten gegenseitig Nachsicht üben, und was der eine sich ausdenken können läßt, sollte dem anderen Anlaß werden, seine Liebe zu beweisen.“

„So dachte auch mein Mann, Herr Bolmer. Aber dann geschah etwas, wodurch er sich in seiner Ehre verlegt glauben mußte. Alles andere hätte er verziehen, das nicht.“

„Aber er mußte Sie doch anerkennen! Jeder hat das Recht, sich zu verteidigen! Gingen, duldeten Sie schweigend das Unrecht, welches man Ihnen angetan?“

Lona legte die Hand über die Augen. „Nein, ach — in vielen Briefen habe ich ihm meine Unschuld beweist, alles klargestellt, er hat mir mit seiner Stille gewarheit, und von Freunden weiß ich, daß er unerschrocken ist. Schon wenn mein Name genannt wird, geht er aus dem Zimmer.“

„Nun, dann suchen auch Sie Ihr Herz zu überwinden, schenken Sie Ihre Zuneigung einem anderen Mann.“

„Machdruck verboten.“

„Das wird niemals geschehen“, sagte Lona die junge Frau, „in einen solchen Wandel könnte ich mich nicht hineindenken. Meine Seele gehört meinem Gatten, und wenn Welten uns trennen sollten.“

„Bei anderen jungen Frauen werden Sie mit diesen Anschauungen wenig Anklang finden“, lachte Herr Bolmer leise vor sich hin.

„Eben darum bin ich immer allein“, sagte Lona: „denn zu einem Kompromiß könnte ich mich nicht entschließen.“

Das Kind schob das neue Spielzeug, die Ente, weit von sich und zog ein Mädchen: es hatte sich genug damit beschäftigt und wurde ungeduldig.

Lona hatte schon den Kasperball in Bereitschaft, ließ ihn laufen und machte das Kind darauf aufmerksam. Im Fluge war es von ihrem Schoß herunter und hinter dem Ball her, mit dem es sich nun wieder langere Zeit beschäftigte.

„Kleine Kinder mit ihrem Eigensinn, ihrem ewigen Geplärre machen mir bisher ein Brensel“, bemerkte Herr Bolmer; „dieses kleine Mädchen muß man liebhaben, weil es gut und artig ist. Sie versteht es wirklich, mit Ihrem Lächeln unangenehme, es geschickt, man hört es selten weinen, sitzt vor der dampfenden Kanne, ohne sie anzurühren — es grenzt ans Wunderbare.“

„Durchaus nicht“, lächelte die junge Frau: das Mädchen räumte den Kasperball ab und besaß Auftrieb, die Einkäufe für das Mittag zu besorgen. Es war ja noch früh, erst neun Uhr.

Als sie wieder allein waren, sagte Lona: „Ueber Kindererziehung habe ich viel nachgedacht von dem Tage an, wo mir das hohe Glück zuteil wurde, Mutter zu werden. Zu der modernen Anschauung, daß man von Kindern keinen Gehorsam verlangen sollte, konnte ich mich nicht beugen. Meiner Ansicht nach verfländigen Erzieher sich an den kleinen unvorsichtigen Geckereien, wenn sie dieselben nicht mit aller Energie zum Guten anleiten. Ich übermühte mich, um die Entwicklung meines Kindes, ich erzählte es auch zum Gehorsam, aber von vornherein habe ich ihm ein gemessenes Maß an Freiheit gelassen.“

„Wenn dein Mütterchen dir etwas verbietet, so ist es zu deinem Besten, um dich vor Schäden zu bewahren. Sie glauben gar nicht, wie schnell das Kind das begreifen hat. Es war kaum ein halbes Jahr, da begann ich schon mit meinem Erziehungswort. Ich stellte mich mit dem Kinde an den heißen Kachelofen.“

Es passierte mit seinen Händen daran herum und schob — ich dann jämmerlich an.

„O weh, der heiße Ofen beißt sehr“, sagte ich und wiederholte die paar Worte ausdrücklich mehrmals. Die Folge war, daß die kleine noch einmal vorläufig nach der heißen Kachel tastete und dann abwandte. Ich konnte mich dann mit dem Kinde nicht an den heißen Ofen stellen, soviel ich wollte, seine kleinen Hände blieben davon. Wehnitz machte ich es mit den Streichhölzern, durch die so unglückliches Kind schon über Mutterherzen gekommen ist. Ich legte ein geschnittenes, aber noch glühendes Streichholz, auf einen Teller, den das Kind erreichen konnte. Es sah sich danach und verbrannte sich, weinte zum Erbarmen. Trotzdem es mir nicht leicht wurde, blieb ich fest, tröstete und bedurfte kein Streichholz anlassen, es ist sehr schlimm.

Auch die heiße Kanne ließ ich mit dem Kinde mit den Händen berühren, aber da war sie schon vorläufig geworden, tippte nur mit dem kleinen Finger daran und wintte dann ab. Selbstredend lasse ich es auch jetzt bei der nötigen Vorsicht nicht fehlen. Sobald wir in der Küche Ratsche haben, kommt das Kind überhaupt nicht hinein, dann kann nichts passieren. Das ist Prinzip bei mir. Und Prinzipien, sind unerlässlich bei der Erziehung eines Kindes.“

Nachdem ich hatte der ältere Herr zugehört. Er bejaß nun einen Sohn, der längst erwachsen und auch schon wieder in heimatlichen Alter war.

„Aber nie konnte er die Zeit vergehen, wo man jedes Meßer, Zündhölzer, Scheren und alle Dinge, mit denen der kleine Schelm Unfug treiben konnte, sorgsam vor ihm verstecken mußte, das Geschrei, welches er angestimmt pflegte, wenn man ihm nicht den Willen tat.“

„Mein Junge hat von seinem zweiten bis zum sechsten Lebensjahre Wunderdinge vollführt“, sagte er aus seinen Gedanken heraus, „was ist da alles geschehen! Einmal hatte er eine große Ratsche mit Ladung erwischt und diesen in bewundernswert graden Linien auf einen heisseisenen kochenden Sessel aufgetragen. Freudentrübend kam der Schlingel zu mir gelaufen.“

„Ich habe mir ein Gebra gemacht, Wärschen, aber es ist störrisch, es will nicht vorwärts, du mußt es antreiben.“ Nichts Gutes ahnend, folgte ich dem kleinen Schelm. Na, da hatte ich denn die Versicherung! Welche gab's wie noch nie, und dann maulte der Schlingel noch obenher mit mir, ging tagelang im weiten Bogen um mich herum, und wenn er mir gezwungenemmaßen „guten Morgen“ sagen mußte, älterte wenn ich ihn geizig, nur schwer wieder Vertouren zu mir lassen. Später zog sich das junge Herz immer schwerer vor mir zurück. Ich litt schwer unter der Entfremdung, und der kleine Ratsche tat mir jedesmal so herzlich leid, wenn ich ihn für seine Ungezogenheiten strafen mußte. Prügel war nach meinem damaligen Dafürhalten das einzige Mittel, um den kleinen leicht hätte man es doch auf andere, weniger drastische Weise zwingen können.“

„Ein Schlag zur rechten Zeit ist mehr wert als alle Vorhaltungen und Verweise“, bemerkte Lona ernst, „aber die körperliche Züchtigung sollte auch bei einem wilden, unersättlichen Jungen immer nur Notbehelf sein. Kinder sind Wärschen in unseren Händen, und bei einigem Nachdenken wird es uns immer gelingen, den jungen Sinn nach unseren Wünschen zu formen, auch ohne Gewaltmittel.“

„Meiner Tochter imwie ich von vornherein die Ueberzeugung ein, daß ich ihr nur dann etwas verbiete, wenn es zu ihrem eigenen Besten ist. Dagegen werde ich ihre Wünsche in aufopfernder Weise erfüllen, so daß sich ihr jederzeit

das Bemühen aufbringen muß, daß ihr Mütterchen vernünft ist, ihr Freude und Glück zu schaffen. Da wird es niemals Heimsüchlichkeit geben, sondern ich werde immer die liebste Freundin meines Kindes sein.“

„Was die Hauptfrage, Sie werden Ihrem Töchterchen eine beneidenswerte Kindheit und Jugend schenken, und für sich selbst die reizendsten Erinnerungen. Ich meine es, weiß der Himmel, so unangenehm gut mit meinem Jungen, aber wir stehen uns doch fremd gegenüber. Er bringt mir recht schmerzhaft zum Bewußtsein.“

„Aber Ihr Sohn ist doch ein braver Mensch? Werden ihn ja auch noch kennen lernen. Ich lasse Ihnen wohl schon, daß ich vor dreißig Jahren als blutjunger Bursche nach Amerika ging und nichts wieder von mir hören ließ. Für meine Familie bin ich verschollen. Ich hatte mich drüben vollkommen akklimatisiert, lebte mit meiner Frau in glücklicher Ehe. Solange sie war, vermüßte ich nichts, nach ihrem Tode aber beschlich mich das Heimweh, wurde nachgerade so stark in mir, daß ich mich deselben nicht erwehren konnte. Da machte ich meinem Sohn den Vorschlag zu einer Vergnügungstour nach Europa, speziell nach Deutschland. Er war gleich Feuer und Flamme für diese Reise, eine Weile hielten wir es zusammen aus, durchwanderten Thüringen, führten den Rhein hinab, besuchten den ehrwürdigen Kölner Dom, weilten kurze Zeit in der Harstadt, auch in Nürnberg, in Dresden. Dann trennten wir uns. Mich führte der Weg zu Ihnen, und mein Junge folgte da im Braunschweigischen herum. Jetzt will er dem Städtchen Bormerode einen Besuch machen und sich dort das alte Schloß der Barone Hochfeld ansehen. Ich habe ihm viel davon erzählt, es ist eine Verharmlich in seiner Art.“

Das Kind kam jedoch wieder zur Mutter gelaufen und hob die Arme. „Lona blühte sich reich und nahm das Kind empor, stellte es auf ihren Schoß, so daß Bolmer ihr Gesicht nicht sehen konnte, das plötzlich wie in Blut getaucht war.“

„Zum ersten Male, seitdem sie Bormerode verlassen, tönte der Name an ihr Ohr, eine Blut von seligen und unseligen Erinnerungen weckend.“

Das Kind war müde geworden und ritz sich die Augenlein, ein Vorwand für Lona, ins Haus zu eilen, um es zur Ruhe zu bringen.

Als die kleine Lona dann mit roten Wädschen im bequemen Bette schlief, laut Lona am Lager ihres Kindes nieder, und in lautlosem Sommer aucte und wand sich die zarte, kraushaare liebliche Gestalt.

Wie recht hatte der Fremde! Eine Innatur war es, einjam, als Verflozene dahingeleben. Ein Grauen empfand sie vor der Zukunft, vor dem endlos langen Weg, den sie allein gehen mußte, vor dem langamen Absterben aller jugendlichen Bäume und schijnlich Genussmungen.

Wäre es nicht doch richtiger gewesen, sich beizugehen ein neues Glück zu sichern? Aber schon schauderte sie davor zurück. Es hätte sich immer nur um ein Schicksal handeln können, um der Welt gegenüber nicht mehr als Verschnüßelte dazustellen. Vielleicht aber hätte sie durch neue Taten die Qual ihres Jammers verdoppelt, denn Liebe konnte sie für einen anderen nicht wieder fühlen. Vielleicht wäre es möglich gewesen, sich zu verheiraten, kurze Zeit in eine Zuneigung hineinzumengen, um dann den Jamm wie eine Wärsche zu empfinden, und auch denjenigen, welchen sie an ihre Zuneigung glauben ließ, zu einem unglücklichen artikulieren Lusten zu verurteilen.

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 9. ds. Mts., nachmittags von 2—3 Uhr, werden im hiesigen Rathaushof Eier und Butter an Kranke gegen Vorzeigung eines kreisärztlichen Attestes ausgegeben.

Flörsheim a. M., den 7. September 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß das Mitbringen von Sägen und Beilen beim Lesen von Holz im Flörsheimer Gemeindewald strengstens verboten ist. Weiter wird darauf hingewiesen, daß der Wald nachmittags um 6 Uhr geräumt sein muß.

Flörsheim a. M., den 7. September 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Bei der heutigen Fleischausgabe gelangen auf die Vollkorn 140 Gramm und auf die Kinderkorn 70 Gramm Fleisch zur Verteilung.

Flörsheim a. M., den 7. September 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Bis auf Weiteres können Bezugsscheine für Sammellieferung von Kohlen nicht mehr ausgestellt werden.

Flörsheim a. M., den 7. September 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Das auf die Zusatzfleischarten für Schwer- und Schwerstarbeiter zur Verteilung kommende Fleisch wird von heute ab jeden Samstag mit der allwöchentlichen Fleischausgabe in den verschiedenen Verkaufsstellen mit ausgegeben. Bei der heutigen Ausgabe sind die Ausweise der alten Zusatzfleischarten vorzuzeigen.

Die neuen Zusatzfleischarten werden am Montag, den 9. ds. Mts., vormittags von 8—10 Uhr, im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer 2, verabsolgt.

Flörsheim a. M., den 7. September 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Als gefunden wurden abgegeben: zwei Geldkassen mit Inhalt. Eigentumsansprüche können im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer 4, geltend gemacht werden.

Flörsheim, den 7. September 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

16. Sonntag n. Pfingsten. Nachm. 1½ Uhr Kriegsanbacht.
Montag 6½ Uhr 2. Seelenamt für Anna Kraus geb. Diehl. 7 Uhr 3. Seelenamt für Peter Sol. Adam.
Dienstag 6½ Uhr 1. Jahramt für Peter Hahn. 7 Uhr 3. Seelenamt für Schwester Ursulina.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 8. September 1918.
Der Gottesdienst beginnt nachmittags um 2½ Uhr.

Israelitischer Gottesdienst.

Sonntag 8. September 1918.
2. Neujahrestag.
Vorabendgottesdienst 8 Uhr 40 Min.
Morgengottesdienst 7 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst 4 Uhr 00 Min.
danach Tschisch.
Festausgang 8 Uhr 40 Min.
Montag ist Fasten Gedaliah

Katholischer Gottesdienst in Eddersheim.

Sonntag: Nachm. Muttergottesandacht.
Montag: best. Jahramt für die verst. Elisabeth Beder.
Dienstag: best. Jahramt für den gef. Ludwig Dienst und Vater.

Vereins-Nachrichten.

Sportverein 1909. Samstag abend 8½ Uhr Versammlung wegen Wichtigkeit der Tagesordnung. Vollständiges Erscheinen dringend erforderlich.
Der Vorstand.
Vereinigte Kameradschaft 1901. Sonntag den 8. September 1918 nachmittags 4 Uhr Versammlung im Stammlokal. Zwecks wichtiger Besprechung wird zahlreiches und pünktliches Erscheinen gewünscht.
Der Vorstand.

Kleiner Herd oder Kuchofen

gebraucht zu kaufen gesucht. Näheres im Verlag.

Empfehle Kriegstabakmischung

75 Gramm — 75 Pfennig.

Karl Lohfink, Kaiserhof.

2 bis 3 Wagen Mist zu verkaufen

Näheres Hochheimerstraße 23.

Achtung! Achtung!

Preisregeln!!

Sonntag, den 1. und Sonntag, den 8. September 1918 findet im

Gasthaus zum „Rühlen Grund“ ein großes Preisregeln zu Gunsten der zum Heeresdienst eingezogenen Kameraden statt.

Kameradschaft 1900.

Die Preise sind im Schaufenster des Herrn Friseur Georg Hammer ausgestellt.

Im Saale „Zum Kaisersaal“

Sonntag, den 8. Sept. 3½ und 7½ Uhr.

Theater-Familie Carl Kemp aus Köln a. Rh.

Grosser Bunter Abend

Die Vorstellung findet im Rahmen der Wohltätigkeit statt und ist ein Teil der Einnahme für die hiesigen armen Kinder der gefallenen Krieger bestimmt.

Anfang 7½ Uhr. Abend-Spielplan: Einlaß 7 Uhr.

1. Der alte Sänger vom Drachensfels, Rheinisches Volkslied in einem Akt.
2. C. Kemp: Das Rüst-Genie auf 6 verschiedenen Instrumenten.
3. Verbotene Früchte, Spielduett.
4. C. Kemp: Rheinlands bester Zug-Clown als Hamstertante.
5. Ein Bonner Studentenstreich, Lokalschwank. Lachen ohne Ende! Aufgeführt von 6 Personen.
6. W. Kemp: Kunst- und Schnellmaler.
7. Das Frauenstimmrecht, mimischer Vortrag mit Diskussion, fünf Personen darstellend.
8. W. Kemp: 13jähriger Gedächtniskünstler.
9. Zauber-Akt.

Eintrittspreis: Rum. 1. Pl. Mt. 2.00, Rum. 2. Pl. 1.50 3. Pl. 1.00. Vorverkauf im Kaisersaal u. bei Herrn Friseur Franz Schäfer. Mt. 1.80, 1.30 und 85 Pf. (Militär 3. Pl. 70 Pf. an der Abendkasse).

3½ Uhr Große Kinder-Vorstellung

mit aussergewöhnlichem Kinder-Spielplan.

Du darfst nicht naschen, Schülertück 1. 1. Akt. Deutschlands Wehr und Macht, mimischer Akt sowie Auftreten von sämtlichen Spezialitäten.

Eintrittspreis: Rum. Pl. 50 Pf. 2. Platz 30 Pf. Sonntag Mittag von 11—12½ Uhr werden schon Karten an der Saalkasse für die Kinder verkauft.

Es ladet ergebenst ein Familie C. Kemp.

Aufforderung!

Am Mittwoch Abend wurde der Täter gesehen, der mir von meinem Grundstück, in der Nähe des Zwergdammes, mehrere hundert Stöcke Kartoffeln entwendet hat. Wenn der Betreffende mir nicht innerhalb 8 Tagen den angerichteten Schaden ersetzt resp. die gestohlenen Kartoffeln zurückerstattet, werde ich denselben zur Anzeige bringen.

Frau Margarete Treusch Ww.

Untermainsstraße 2 a.

Arbeiterinnen

für leichte dauernde Arbeit suchen

Enameline-Werke

Höchst a. Main, Bahnstraße 2.

Rüchenschürzen

(Cellulose) hübsche dunkle Muster; gepunkt u. gestreift gewöhnlich weit a. Std. 6.75 Mt. extra weit a. Std. 9.80 7.80 „ mit Träger a. 10.80 7.80 „ versendet pr. Nachnahme so lange Vorrat reicht

Berand: W. Blath, Igehoe Geschäft i. S. (vorm. H. Meesen Ww.)

Düngemittel

für Herbstdüngung empfiehlt

Carl Ziss, Wiesbaden

Dogheimerstr. 101. Telefon 2108.

Frühzeitige Bestellungen erbeten.

Säcke müssen eingeschickt werden.

Gelocht wird Grundbesitz

an all. Plätzen verkauft. Häuser jed. Art, Villa, Hotel, Gasthaus, Guts, Mühle, Industr. Betriebe zwecks Zuführg. d. d. Verlag Verkaufs-Markt an größere Anzahl vorzogen. Käufer Interess. insbes. auch Existenzen f. Kriegsbefehl. Selbstverkäufer schreiben an „Verkaufs-Markt“

Frankfurt, Habsbürgerallee 28. Besuch erfolgt kostenlos.

Schiefer-Lafeln

sind wieder eingetroffen bei

Heinr. Dreisbach,

Kartäuserstraße 6.

Für unseren kriegswichtigen Betrieb, suchen wir kräftige

Arbeiter

für das Brennhaus, sowie Frauen und Mädchen für die Gießerei.

Keramag

Keramische Werke A.-G.

Werk Flörsheim a. M.

Gesunde Schweine mit hohem Schlachtgewicht erzielt man mit

Gesetzlich geschützt. **Rassol** Gesetzlich geschützt.

zur Aufzucht und Mast der

Schweine und Kälber

ein schnell und sicher wirkendes Mittel zur Hebung der Fresslust. „Rassol“ ist unentbehrlich für Schweine, die körperlich zurückgeblieben, Schweine, die nicht fressen wollen, Schweine, zur besseren Knochenbildung.

Rassol das beste Kräftigungsmittel für Schweine.

Grosste Flasche: 4.50 Mk.

Apotheke Flörsheim am Main.

Gefang-Bücher

mit und ohne Noten

empfiehlt

Heinrich Dreisbach,

Kartäuserstraße 6.

Neues Sauerkraut

empfiehlt

Burthard Fleisch.

Geschäfts-Bücher

empfiehlt

Heinrich Dreisbach,

Kartäuserstraße 6.

Bankhaus Kronenberger & Co.

Kommandite der Deutschen Vereinsbank

Mainz

Bad Kreuznach

Zuverlässige u. streng verschwiegene Erledigung

aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

Persönliche, sachgemässe Beratung.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Gute Anlagswerte stets vorrätig.

Annahme von Bareinlagen.

mit und ohne Kündigung bei günstiger Verzinsung.

Führung provisionsfreier Scheck-Konten

zur Hebung des bargeldlosen Verkehrs.

Aufbewahrung u. Verwaltung v. Wertpapieren.

Vermietung von Schrankfächern

in unseren Stahlkammeranlagen zur Selbstverwaltung v. Wertpapieren unter dreifachem eigenen Verschluss des Mieters.

Nachlass- und Vermögensverwaltung.